



Liebe Leser,

ich bin jetzt seit einen Monat in Brasilien. Schon ein Monat, die Zeit ist so schnell vergangen, da alles so neu ist, fühlt es sich an als wäre es viel kürzer. In der Zeit habe ich schon viel gesehen, gehört und erlebt. Aber auch erst ein Monat, ich bin noch elf Monate hier und habe noch viel Zeit zu lernen und alles zu entdecken. Das bedeutet es ist nicht so schlimm, dass ich vieles noch nicht verstehe. Bis ich hier die Sprache, also Portugiesisch, gescheit verstehe dauert es noch eine Weile. Aber ich lerne täglich neue Wörter und die Kinder, mit denen ich arbeite, haben immer viel Spaß dabei mir Sachen zu erklären. So waren die ersten Wörter, die mir hier außerhalb vom Sprachkurs beigebracht wurden, „chato“, was nervig bedeutet, und „doido“, was verrückt heißt. Ich verstehe jetzt zwar schon viele Wörter, doch wenn ich nur einzelne Wörter verstehe, kann ich den Zusammenhang teils noch nicht erfassen. Deswegen kann ich hier in meinem ersten Bericht erstmal nur beschreiben, was ich alles beobachtet habe und noch keine Hintergründe erklären, da ich die selbst noch nicht verstehe.

Aber beobachten konnte ich schon einiges. In meiner ersten Woche in Brasilien war ich in Porto Alegre zum Startseminar. Porto Alegre liegt relativ südlich in Brasilien und als wir aus dem deutschen Sommer kamen war hier Winter. Der Winter in Brasilien ist zwar nicht so kalt wie in Deutschland, es sind ca. 10-20 Grad, doch es hat sich sehr kalt angefühlt. Zudem war es in den Räumen immer sehr kalt, teils sogar kälter als draußen. In Brasilien sind die Häuser nicht so isoliert wie bei uns in Deutschland und zudem werden dann immer noch die Fenster offen gelassen, um frische Luft reinzulassen, sodass es in den Räumen immer sehr kalt ist.

Sonst konnte ich im Startseminar auch sehr viel hören. Wir haben Sachen über die Geschichte Brasiliens, über indigene Völker und auch viel über die deutschen Einwanderer gehört. Mir war vorher nicht so bewusst, dass es in Brasilien so viele deutschsprachige Menschen gibt. Gründe

für die Einwanderung waren meist eine schlechte wirtschaftliche Lage, viele Deutsche litten unter Hunger und wer nichts hatte, hatte nichts zu verlieren und so sind dann einige nach Brasilien ausgewandert.

Dadurch konnten wir uns viele der Vorträge während des Seminars auf Deutsch anhören und hatten auch unseren portugiesischen Sprachkurs bei jemandem, der sehr gut Deutsch sprechen kann. Dadurch haben wir dann auch einiges auf Portugiesisch gehört und auch angefangen zu sprechen und zu singen.

Nach der Woche in Porto Alegre ging es dann weiter nach Belo Horizonte, wo ich nun für ein Jahr leben werde. Belo Horizonte ist mit über 2.5 Mio. Einwohnern eine der wichtigsten Städte in Brasilien und die Hauptstadt des Bundesstaates Minas Gerais. Zusammen mit Josua, einem Mitfreiwilligen von der Organisation „Mission Eine Welt“, der mit mir im selben Projekt arbeitet, sollte ich nun ein Jahr lang in Belo Horizonte verbringen. Leben werden wir aber nicht gemeinsam, da ich hier bei einer Gastmutter wohne. Josua wohnt in einer Wohnung direkt über der Kirche, die 10 Minuten zu Fuß von mir entfernt ist. Jeden Morgen, wenn ich zur Arbeit gehe, laufe ich dann zu ihm und gemeinsam laufen wir dann eine halbe Stunde zum CIM. Dieser Weg ist sehr anstrengend, da man auf dem Hinweg immer ein gutes Stück bergauf laufen muss, da die Favela von Belo Horizonte am Berg gebaut ist. So sind hier die Straßen sehr steil und es war schon ein Erlebnis, als wir am 1. Tag mit dem Auto dorthin gefahren sind, da die Brasilianer auch gerne mal ein gutes Stück rückwärts den Berg runter fahren.

Das CIM (Centro de Integração Martinho) ist eine offene Kindertagesstätte für Kinder von 6 bis 15 Jahren. Immer wenn die Kinder nicht in der Schule sind, können sie dort hin. Die Kinder hier haben entweder vormittags oder nachmittags Unterricht und kommen dann immer morgens von 8-12 oder von 13-17 Uhr ins CIM. Im CIM bekommen die Kinder dann immer eine warme Mahlzeit, zu welcher immer Reis und Bohnen gehören und eine Betreuung und Beschäftigung. Betreut werden sie von 2 liebevollen, aber wenn sie das mal sein müssen

auch strengen, Erzieherinnen. Da es 2 Erzieherinnen gibt werden die Kinder vormittags und auch nachmittags in 2 Gruppen aufgeteilt. So gibt es immer eine Gruppe mit den jüngeren und eine mit den älteren Kindern. Die Erzieherinnen haben das so aufgeteilt, dass die, die morgens die jüngeren hat, nachmittags die älteren hat und umgekehrt. Das finde ich sehr schön, da ich immer eine Erzieherin begleite, Josua dann die andere und durch diese Aufteilung immer eine schöne Abwechslung entsteht. Unsere Aufgabe dabei ist es bis jetzt gewesen, die Kinder an uns zu gewöhnen, uns einzugewöhnen und den Erzieherinnen zu helfen. So habe ich bis jetzt sehr viel fangen, Uno und Dame mit den Kindern gespielt.



Im CIM sollen die Kinder ohne Sorgen miteinander spielen können und mit verschiedenen Angeboten abgelenkt werden, wodurch eine Gruppenbildung verhindert wird. An den meisten Tagen ist es so, dass die Kinder die Hälfte der Zeit mit den Erzieherinnen in ihren Räumen verbringen, wo sie entweder gemeinsam oder frei spielen, gemeinsam singen oder malen. Oft wird in das Spielerische auch so gestaltet, dass die Kinder etwas dabei lernen. So wurde ihnen einmal zum Beispiel etwas über die Verschiedenen Arten von Müll, Mülltrennung und Recycling erzählt. Manchmal werden die Kinder auch dazu aufgefordert zu reden. So gab es einmal eine Runde, in der jeder etwas über die Narben erzählen sollte, die er hat. In solchen Momenten ist es bisher für mich am schwersten, da ich nur Teile verstehe und ich immer die ganze Geschichte kennen möchte. Ich möchte wissen, was die Menschen hier bewegt und beschäftigt und warum sie so sind, wie sie sind. Und dann, wenn ich etwas herausfinden könnte, verstehe ich es nicht, weil ich die Sprache noch nicht so gut verstehe. Oder auch wenn die Kinder Unsinn machen und dann zurechtgewiesen werden, ist es immer schade, wenn ich das nicht verstehe, weil ich dann teils nicht mehr so richtig weiß was gerade passiert.

Wenn wir dann in der anderen Hälfte der Zeit auf dem Sportfeld des CIMs sind, ist es nicht so schlimm, dass ich die Sprache noch nicht gut spreche. Die Spiele versteht man nach kurzem Beobachten auch so und dann kann man

mitspielen und muss oft nicht viel reden. Am liebsten spielen sie „Queimada“.



Das ist so ähnlich wie Völkerball, also dass

man versuchen muss, das gegnerische Team abzuwerfen. Von dem Spiel gibt es noch eine Variante mit König und anderen besonderen Spielern, welche ich am Anfang überhaupt nicht verstanden habe, doch jetzt kann ich auch hier gut mitspielen. Erst gestern hatte ich für mich ein sehr schönes Erlebnis bei diesem Spiel. Wir hatten das alle zusammen gespielt und am Schluss hatte ich den entscheidenden Wurf gemacht, der meiner Gruppe den Sieg gebracht hat. Zum einen war das schon ein Erfolg, da ich normalerweise nicht so gut darin bin. Aber das Schöne war, wie sich alle aus meinem Team gefreut haben. Ein Kind kam auf mich zu und hat mich angesprungen, um mich zu umarmen.



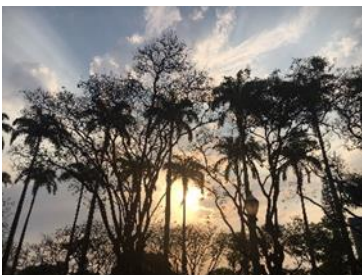
Auch als ich bei einem anderen Spiel, einem Namensspiel, um die Namen zu lernen, gewonnen hatte, kamen voll viele Kinder und haben mich umarmt. Die Kinder hier sind so herzlich und verteilen so viele Umarmungen was mir immer richtig Freude macht. Am Anfang kamen immer viele auf mich zu, weil ich neu war. Aber jetzt, wo sie sich an mich gewöhnt haben, kommen noch mehr auf mich zu und umarmen mich. Gestern haben sie sich darum gestritten, wer neben mir sitzen darf und auf einmal hingen 5 Kinder an mir dran.

Aber genauso gerne, wie sie Liebe verteilen, teilen sie auch gerne mal aus. Sie spielen miteinander, dann schlagen sie sich aus Spaß, dann fester, dann weinen sie und kurz darauf ist alles wieder gut und sie spielen wieder

miteinander. Das ist immer fast lustig zu beobachten, weil immer so schnell alles wieder gut ist.

Es gibt aber auch Tage, an denen sie noch andere Angebote haben. So haben sie einmal die Woche Informatik, wo sie an die Computer in dem am CIM gelegenen Computerraum dürfen. Dort spielen die meistens Online-Spiele, hören Musik oder schauen sich Videos an. Das was die meisten aus Deutschland theoretisch in ihrer Freizeit immer machen können, da so gut wie jeder ein Handy oder Computer besitzt, können viele der Kinder hier nur an diesem Tag. Einmal in der Woche dürfen sie auch in den „Sala da Marcia“. Marcia ist eine Mitarbeiterin, die sehr viele kreative Ideen hat. Bei ihr dürfen sie sich dann z.B. Armbänder oder Ketten anfertigen. Dort wird auch immer viel recycelt. So sind die größeren Kinder gerade dabei aus alten Jeans Taschen zu nähen. Freitags gibt es dann auch noch Tanz- und Flötenunterricht. Einige der Flötenspieler aus dem CIM sind auch schon recht gut und ich habe sie mir schon in der Kirche angehört.

Das CIM gehört zu der IBML (Instituição Beneficente Martim Lutero), die von der Kirche unterstützt wird und außer dem CIM noch ein Altenheim und einen Kindergarten führt, welche wir auch noch besuchen werden. So gehört das CIM zur Kirche und die Gemeinde hier hat uns herzlich empfangen.



Die ersten Wochenenden waren wir immer zum Essen in der Kirche eingeladen. Unter der Woche nach der Arbeit bin ich ziemlich kaputt, da die Arbeit im CIM zwar sehr schön, aber auch sehr anstrengend ist. Außerdem wird es hier immer um Punkt 18 Uhr dunkel und wir sollen nachts nicht mehr so viel rumlaufen, da das sehr gefährlich sein kann, weswegen ich unter der Woche meist nicht mehr viel unternehme oder höchstens noch mit Josua Filme schaue oder quatsche. An den Wochenenden haben wir bis jetzt immer Sehenswürdigkeiten, bzw. Parks in der Stadt angeschaut. Wir sind zu Fuß zum Praça da Liberdade, Praça do Papa und zum Mercado Central gelaufen. Man läuft da zwar oft ein gutes Stück, aber man sieht zu Fuß so viel mehr von der Umgebung, als mit dem Bus, obwohl ich zugeben muss, dass Busfahren hier auch ein Erlebnis ist. Man kann auf dem Weg

immer genau sehen, wenn jetzt die Gegend kommt, wo die Reichen wohnen oder wo dann das Favela beginnt. Wenn man hier einer Straße eine halbe Stunde folgt, hat man danach verschiedene gesellschaftliche Schichten Brasiliens gesehen. Ich finde es aber auch immer ganz interessant zu beobachten, dass in manchen Gegenden neben einem älteren, heruntergekommenen Haus ein sehr modernes steht oder wenn neben einem kleinen schmalen Haus ein großes Hochhaus steht.



Man hört ja auch immer, dass Brasilien das Land der Gegensätze sei und das kann man schon auf den Straßen sehen. Aber auch bei den Menschen kann man das erkennen, während manche in Jogginghose und Tanktop rumlaufen, gibt es andere die sehr herausgeputzt durch die Straßen gehen. So stecken hier die Gegensätze überall.

Soviel bis jetzt über meine ersten Wochen. Im nächsten Bericht wird es dann noch mehr und mehr Hintergründe und Themen geben, über die ich dann schreiben kann, weil ich bis dahin mehr verstehen werde.

Até lá!
Abraços Djamilia

